

## Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-  
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. M. Schmitz.  
Druck und Verlag: J. M. Schmitz.  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

## Deutschland.

CPC. Berlin, 15. Dec. (Abgeordnetenhaus.) In  
der heutigen gut besuchten 25. Sitzung des Abgeordneten-  
hauses kam zunächst die vom Centrum unterstützte Inter-  
pellation der Polen wegen der Verdeutschung polnischer  
Ortsnamen zur Debatte. Die Sache ist bereits im Januar v.  
J. im Hause besprochen worden, ohne daß die Regierung Ver-  
anlassung genommen hat, ihr Verfahren einzustellen. Heute  
forderten nun die Polen durch die Abg. v. Wierzbinski und  
Kantak abnormale Eile dieser Maßregel, die 1) der natio-  
nalen polnischen Tradition widerspreche und 2) die Verlesung  
interessen, ja auch die Interessen der Grundbesitzer schädige. Vom  
Centrum unterstützte Frhr. v. Schorlemer-Mast die polnischen  
Interpellanten. Der von der Regierung eingeschlagene Weg sei  
nicht der richtige, um die Sympathien der Polen zu gewinnen.  
Dies gelinge nur durch Liebe, Gerechtigkeit und Erfüllung der  
gegebenen Versprechungen. Auch in Westfalen fange man an,  
die alten Traditionen zu mißachten. Denn während früher immer  
der Name des Hofes auf den neuen Besitzer übergegangen sei,  
versuchen es neuerdings die Behörden umgekehrt den Namen des  
neuen Besitzers auf den Hof zu übertragen. Für die Polen trat  
noch der fortschrittliche Abg. Restler ein, während der conser-  
vative Abg. Gabn das angebliche Wohlwollen der preussischen  
Beamten gegenüber der polnischen Bevölkerung stark betonte,  
was eine Entwürdigung des Streben nach unter den Beamten in  
den polnischen Provinzen durch den Abg. Kantak zur Folge  
habe. Der Minister Eulenburg constatirte, daß nur ganz  
vereinzelt Verdeutschungen polnischer Ortsnamen vorgekommen  
seien und daß diese Verdeutschung überhaupt nur da Platz greife,  
wo sich das deutsche Element in der Majorität befinde. Damit  
war die Debatte, die gegen die früheren einen ziemlich ruhigen  
Charakter trug, beendet. — Das Haus genehmigte dann unver-  
ändert in zweiter, resp. dritter Lesung und ohne erhebliche De-  
batte die Gebührensordnung für Rechtsanwältinnen, den  
Entwurf über das Auseinanderziehungsverfahren, den  
Nachtrag zum neuesten Staatshaushaltsplan und den  
Entwurf über die Verwendung der verfallenen Cautions für die  
Gemeinde-Weseler Eisenbahn. — Bei der 2. Beratung  
des Gesetzesentwurfes über die Anlage der zweiten Geleise auf der  
Wefer- und Saarbrücken-Bahn. Abg. Reichensperger  
(Ebn.) nochmals die bereits in der 1. Lesung von Abg. v.  
Schorlemer-Mast vorgebrachten Bedenken zur Sprache. Die lokalen  
Verhältnisse seien in keiner Weise berücksichtigt worden, nament-  
lich sei der sehr stiefmütterlich behandelt worden. — Um 3  
Uhr trat dann das Haus trotz des Widerstands des Abg. Frhr.  
v. Schorlemer-Mast, der Vertagung beantragte, in die 2.  
Beratung des Feld- und Forstpolizeigesetzes ein. Es  
liegen nicht weniger denn 49 Abänderungsanträge vor. Der Re-  
ferent der Commission, Abg. v. Sydewitz (cons.) trat  
entschieden für die Commissionsbeschlüsse ein. In unserer Zeit  
dürfte man an dem Eigentumsbegriff durchaus nicht rütteln

lassen. Der nicht umfrieidigte Besitz müsse denselben Schutz ge-  
nießen, wie der umfrieidigte. Die Press-Agitation gegen die  
Strafbestimmungen des Gesetzes sei eine tendenziöse. Abg. v.  
Ludwig beantragte mit 3 Mitgliedern des Centrums völlige  
Ablehnung der Vorlage. Denn 1) schere die Vorlage die ver-  
schiedenartigen Verhältnisse über einen Kamm, was falsch sei,  
2) müsse man erst positive Maßnahmen gegen die Socialdemo-  
kraten schaffen, ehe man weitere Gesetze für die Besitzenden mache  
und 3) könne dieses Gesetz von den oberösterreichischen Waldbesitzern  
zu Wahlbeeinflussungen verwendet werden. Minister Lucius  
und der conservative Abg. Frhr. v. Hammerstein plaidirten  
für das Zustandekommen des Gesetzes, das nach Erlaß des Forst-  
diebstahls Gesetzes unbedingt notwendig sei, während Abg. Frhr.  
v. Schorlemer-Mast für provisorische Regelung der Materie  
eintrat und dabei die centralistische Gesetzgebung der letzten Jahre  
und die bedenklichen Folgen dieser Gesetzgebung bekämpfte. Reo-  
ner beantragte schließlich Zurückweisung der Vorlage an die  
Commission. Der fortschrittliche Abg. Hänel beantragte, nach  
Ablehnung des § 1 die Regierung zur provisorischen Regelung der  
Sache aufzufordern. Darauf wurde die weitere Discussion über  
§ 1 und die Abstimmung über die Anträge auf morgen 11 Uhr  
vertagt. (Schluß 4 Uhr)

Die „Kreuzzeitung“ hört, daß kein thatsächliches Moment  
zur Annahme berechtige, die Reichsmilitärverwaltung werde ihren  
nachfolgenden Etat erhöhen. Ein Gleiches gelte von der Reichs-  
marineverwaltung, deren Flottengründungsplan auf Jahre hinaus  
die Stetigkeit ihres Etats verbürge. Soll uns freuen, wenn es  
wahr ist.

Der Correspondent des Wiener „Vaterland“ schreibt:  
„Die Verhandlungen mit Deutschland sind auf  
einem Punkte angelangt, wo sie nunmehr gute Resultate ver-  
sprechen. Der beil. Stuhl bestand mit allen Mitteln darauf, die  
Wiedereröffnung der geistlichen Hirten in den jüdischen Orten zu  
erlangen, die derselben beraubt worden sind und wo der  
katholische Cultus, die Verwaltung der Sacramente und die  
Seelsorge auf die gefährlichsten Hindernisse stoßen. Dieses erste  
Resultat kann jetzt als erzielt betrachtet werden und Alles läßt  
hoffen, daß es als Grundlage eines ernsten und dauerhaften  
Friedens dienen wird.“

Ob diese Nachricht mehr Glauben verdient, wie so viele an-  
deren, wird sich bald herausstellen.  
— Herr v. Ludwig hat, so schreibt man von hier dem  
„Neuß-Merkur“, beim Bureau des Abgeordnetenhauses einen  
Antrag eingebracht, der nicht verlesen wird, angeblich Staub  
aufzuwirbeln. Es wird darin verlangt, daß noch im Laufe dieses  
Session ein sogenanntes „Incompatibilitätsgesetz“ für  
Abgeordnete von der Regierung dem Landtage vorgelegt  
werden solle, d. h. ein Gesetz, wonach die Mitglieder unterlag  
sein solle, gewisse „nicht ganz reinliche“ Nebenämter zu  
bekleiden. In den Motiven zum Antrage wird ausgeführt,  
daß unter diesen Nebenämtern insbesondere diejenigen gemeint sind,  
welche mit dem „Gefährten der Borse“ in irgend welcher Bezie-

hung stehen. Es muß abgewartet werden, ob und wie dieser  
Antrag zur Discussion gelangen wird.

Der Fürstbischof von Breslau, Melchior v. Diepen-  
brock, überlieferte dem Könige Friedrich Wilhelm IV. von  
Preußen seiner Zeit die beiden Pastoralbriefe, die im Jahre  
1849 in Wien versammelten österreichischen Bischöfe. Interessant  
ist die Antwort des Königs, welcher wir nachstehendes ent-  
nehmen. „Verehrter Fürst!... Ich muß Ihnen dazu Glück  
wünschen, nicht etwa zu den rechten und guten Dingen allein,  
die darin enthalten sind, denn ein Bischof, welcher sein Amt erkennt  
und ehrt, kann nicht andere Dinge sagen; aber zu der Kühnheit  
wie zu der Tapferkeit des Ausdrucks wünsche ich Ihnen recht  
eigenlich Glück. Das ist es, was uns Allen!!! fehlt. Der  
Muth, das Rechte im rechten Moment, auf die rechte Art, die  
wahrhaft zeitgemäße, zu sagen, das ist es, was uns Noth thut,  
und was „wir“ trotz der Noth fast nie thun.“

Zur Linderung der bedrängten Lage, in welcher sich die  
Bevölkerung einzelner Kreise Oberschlesiens befindet, hat der  
Minister der öffentlichen Arbeiten genehmigt, daß die milden Ge-  
ben an Lebensmitteln, Kleidungsstoffen, Brennmaterial u. s. w.,  
welche nachweislich zu dem genannten Zweck an öffentliche staats-  
liche oder städtische Behörden oder an Wohltätigkeitsvereine abge-  
föhrt sind und mit dem Vermert im Frachtbriefe: „Freiwillige  
Gaben für die bedrängte Bevölkerung einzelner Kreise Oberschle-  
siens“ aufgegeben werden, auf den Staatsbahnen und den unter  
Staatsverwaltung stehenden Bahnen frachtfrei zu befördern sind.

Der „liberale“ Pariser „Globe“ meldet, Kaiser Wil-  
helm habe auf die Kunde von dem neuen Attentat auf den  
Kaiser geäußert:

Wenn wir nicht die Richtung unserer Politik ändern, wenn  
wir nicht daran denken, der Jugend einen gesunden und soliden  
Unterricht zu geben, wenn wir der Religion nicht den er-  
sten Platz einräumen, wenn wir nur mit Hilfe von Aus-  
sichtsmitteln von einem Tage bis zum anderen zu regieren su-  
chen: so wird man unsere Throne umstürzen und die menschliche  
Gesellschaft wird eine Beute der entsetzlichen Ereignisse werden.  
Wir haben keine Zeit zu verlieren, und es wäre ein großes Un-  
glück, wenn sich die Regierungen über diese heilsame Repräsentation  
nicht einigen sollten.

Der Correspondent des „Globe“ vertritt sich für die Authen-  
ticität dieser Aeußerung, die allerdings mit Aeußerungen unseres  
Monarchen bei anderen ähnlichen Gelegenheiten im Wesentlichen  
übereinstimmt.

München, 14. Dec. Das neueste Pastoral-Blatt der Erz-  
diocese Münchens-Freising theilt mit, daß Papst Leo XIII.  
unter besondere Anerkennung des wichtigen, dem Canisius-  
Vereine vorgeschlagenen Zieles, sowie in Würdigung der Ver-  
dienste, welche Petrus Canisius sich um Deutschland erworben hat,  
durch Decret der heiligen Congregation der Riten nicht nur den  
Verein gebilligt, sondern auch allen seinen Mitgliedern für die  
jedesmalige Verrichtung des bezüglichen Gebetes einen Ablass von  
100 Tagen gewährt hat. Der genannte Verein verdankt be-  
kanntlich seine Entstehung dem Freiberrn v. Voce und bedauert

## Der erste Jagdtag.

Aus den Erinnerungen eines soliden Staatsbürgers.  
Erzählung von Edmund Höfer.

2) (Fortsetzung.)

Ungeachtet all meines Umhertreibens gab es dennoch einen  
Winkel im Lande, wohin ich zufällig niemals geraten war.  
Oder: dort wohnte dort seit zehn bis zwölf Jahren ein naber  
Bewandter auf einem großen Gut, welches er nach dem Ver-  
lauf seines früheren, in der Nähe meiner Vaterstadt gelegenen,  
ermorben hatte. Wir waren damals einmal hinübergefahren und  
hatten ein paar bessere Tage bei ihm verbracht, wurden seitdem  
aber, wie es so geht, durch allerhand Zufälligkeiten von einer  
neuen Fahrt zurückgehalten und waren, da auch er mit den Sei-  
nen nicht häufig in unsere Gegend erschien, allmählich fast ganz  
außer Verlehr mit ihm gekommen — zu allgemeinem Bedauern,  
muß ich hinzufügen, da die Familien von jeder auf das Beste  
mit einander harmonisch hatten. Nun fand ich, da ich dabei-  
anlangte, den Better auch grade da und wurde von ihm zu  
einem Besuche eingeladen, bei dem er mir alles mögliche Ange-  
nehmen in Aussicht stellte. Einer Ankündigung bedürfte es nicht,  
er sei mit den Seinen den ganzen Herbst dabei.

Ich hatte das Versprechen mit Freuden gegeben und machte  
mich auch wirklich nicht viele Tage später auf den Weg, den ich  
nach einer, mitten in der Nacht beginnenden mehrstündigen Post-  
wagenfahrt, zu Fuß zurücklegte. Ich war ein guter Fußgänger,  
der Tag war aber sehr heiß, meine Straße größtentheils fast  
schattenlos und sehr sandig, und da ich obenrein in den beiden  
letzten Jahren einigermaßen außer Übung gekommen war, so  
langte ich bei dem Better erst gegen Mittag und zwar tüchtig  
müde an. Dazu zeigte sich, daß eine Ankündigung doch besser  
genesen wäre; denn der Better war wohl zu Hause, die Fami-  
lie aber zum Besuch bei Nachbarn gefahren, und der Erstere  
erklärte obenrein, daß er, so sehr es ihn auch verdrieße, nach  
Tisch unweilend auf ein paar Stunden in die nächste Stadt  
fahren müsse. — Ich war indessen, wie ich gesagt, ein fester  
und leichtfertiger Bursche, lachte ihn wegen seines Kerkers aus  
und machte ihm den Vorschlag, mich mit in die Stadt zu ne-  
men, die jenseits der Grenze liegend, mir bisher unbekannt ge-  
blieben war. Meine Müdigkeit schlug ich weder für ihn noch  
für mich hoch an.

Darin hatte ich mich jedoch gründlich getauet, sie war, so  
zu sagen, reeller, als ich selbst bisher gespürt, und da wir nach  
einer Stunde Fahrten durch den glühenden Sonnenschein in der  
Stadt anlangten und im Gasthof einkehrten, fühlte ich mich  
dermaßen heiß und erschöpft, daß ich die Stadt Stadt hin und den  
Better keinen Gedanken nachgeben ließ, um mich in einem kleinen  
schattigen und kühlen Hinterzimmer auf das Sopha zu legen  
und zu schlafen. Die Augen fielen mir zu, wie ich mich kaum  
niederzugesetzt hatte.

Als ich sie wieder aufschlug — in dem Gefühl, daß ich von  
Jemand angerufen, vielleicht auch angelassen worden, — stand  
ein Mann vor dem Sopha, mittelgroß, schlank oder vielmehr  
bager, im einfachen grauen Rock mit ganz niedrigem Stehragen,  
mit dickem dunklem Haar und braunen Augen in dem weiter-  
gebräunten Gesicht und endlich mit einem Bart, der in vollster  
Freiheit die ganze untere Gesichtshälfte einnahm. Und von der  
gleichen Farbe wie das Haupthaar, bis zur Mitte der Brust  
herabfiel. — ein Prachtstück, sag' ich euch, trotz der weißen Hän-  
den, die sich bis und da durch seine dunkle Welle zogen; denn  
der Mann mochte immerhin seine achtundvierzig bis fünfzig  
Jahre zählen.

„Na,“ sagte er, da er mich die Augen öffnen sah, und um  
die Augen und durch die tauben Bize suchte ein ganz eigen-  
thümlicher Ausdruck von Schalkhaftigkeit und Erbitterung, „na,  
Herr Seminarist, nennt Ihr das keine Sünde, des Herrgotts  
geliebten Tag zu verfluchen wie ein Nag?“

In der Stadt befand sich ein Lehrerseminar, dessen Ferien  
an dem Abend zu Ende gingen, und hielt, wahrscheinlich, der  
Herr mich für einen der rückförenden Jünglinge desselben.

Ich mag ihn allerdings nicht gerade freundlich angesehen  
haben, denn ich war über die gestörte Ruhe verdrießlich, und  
doh er den flotten Studio, der ich mir einbildete zu ein, für  
einen jener geplagten, grade von und verächtlich angesehenen  
Seminaristen hielt, verbesserte meine Laune auch nicht; und in-  
dem ich mich langsam aufrecht setzte, entgegnete ich kalt höflich:

„Ich habe nicht das Vergnügen.“  
„Ei,“ unterbrach er mich schmunzelnd, „das soll nicht lange  
auf sich warten lassen. Steht nur einmal auf, Seminarist, und  
kommt. Habe noch grade eine volle Flasche zur Stärkung für  
Sich — das thut besser, als solch Herumgewälze. Vorwärts  
marsch.“

Der Ton und die Worte gingen mir denn doch über allen  
Spaß hinüber, und indem ich mich wirklich rasch erhob und

bart vor ihm stand — imponiren konnte ihm das freilich nicht,  
da ich damals eine ebensoviele große und starke Figur besaß  
wie heut — und ihm seit in die Augen sah, verlegte ich barsch:  
„Ich trinke mit keinem Unbekannten und bezahle meinen Wein  
selber. Uebrigens will ich nicht gewacht werden, wenn ich Lust  
habe zu schlafen, und liebe es noch weniger „Ihr“ genannt zu  
werden.“

Die braunen Augen guckten mich ordentlich lustig an und er  
sagte lachend: „Sapperment, was für ein tapferes Männchen,  
und hat auch Muttersehnisse, sag's! Das ist ja ein wahres  
Wunderthier unter euch Seminaristen — Semmelchristen!“

„Herr!“ brach ich grimmig aus, „was unterstehen Sie sich?  
Ich bin der Studiosus der Rechte, Eduard Baring, und nicht  
gewillt mir Beleidigungen gefallen zu lassen. Ihren Namen, mein  
Herr!“

„Er wird sich schon ein Freund finden.“  
„Der mich auf Knallbächen und hundertfältig Schritt Barriere  
fordert? Gott meines Lebens, wie wird's mir ergehn!“ fiel er  
mir lustig in die sprudelnde Rede.

Ich wandte mich höflich erjährt gegen das Fenster.

Indem ich ein Kellner in die Thür und meldete, ohne einen  
Namen zu nennen, daß angepannt sei, und nach einem kurzen,

„s ist recht, ich komme,“ sprach der Fremdling in dem bisherigen,  
halb höflichen, halb jovialen Tone weiter: „muß ich denn also  
meinen Wein allein austrinken, mit dem ich Euch zu laben dachte,  
Herr Seminarist — Studiosus der Rechte, wollte ich sagen!  
Also — vergeht den Freund nicht! Adieu!“ Und damit wandte  
er sich und schritt aus dem Zimmer, und ich, der ich mich auf  
seine anzüglichen Worte wie er umgedreht, sah durch die offen  
stehende Thür, wie er am großen runden Tisch im Wohnzimmer  
eine Weinsflasche fast ganz in ein Bierseidel füllte, das Glas in  
einem Zuge austrank, eine ziemlich formlose Mähe auf das  
Haupt drückte und das Zimmer verließ. Gleich darauf fuhr ein  
Wagen prasselnd über das schlechte Pflaster davon.

Ich mühte lägen, wenn ich sagen wollte, daß ich mich mit  
mir und meinem Auftreten zufrieden gefühlt hätte. Daß das Be-  
nehmen des Fremdlings ein ungewöhnliches und nicht grade schid-  
liches, war außer Frage, aber ebenso zweifellos mußte es bei zu-  
rückförendem kalten Blut und — ehrlich gestanden, voller Be-  
kennung mir erscheinen, daß meine Aufnahme dieser kuriosen Weise  
und meine Erwiderung eine vollständig verfehlte gewesen. Be-  
leidigen hatte der wunderliche Bursch' mich sicherlich nicht wollen,  
sondern nur ein wenig aufleben und necken, während es oben-  
drein die ganze Situation, meine ganze Erscheinung in den be-

nach Maaßgabe der Verhältnisse der Mitglieder dahin zu wirken, daß die Jugend von den entristlichten Schulen ferne gehalten und im Geiste der heiligen Kirche unterrichtet und erzogen und für die Rettung der Jugend täglich ein Gebet verrichtet werde.

### Frankreich.

**Paris**, 15. Dec. In der Deputirtenkammer stellte Legrand die Anfrage, ob das Cabinet: gefonnen sei, die Unabhängigkeit Rumäniens anzuerkennen. Waddington erwiderte, Frankreich führe die begünstigten Verhandlungen fort im Einklang mit anderen Mächten, von denen es sich nicht trennen könne; er hoffe, Rumäniens Anerkennung werde demnächst eine vollendete Thatfache sein.

— Der Budgetausschuß der Kammer beschloß, die vom Senat wieder eingelegten vier Creditte für Erhöhung der Biskopsgehälter und Gerichtsdiene nicht zu genehmigen.

**Paris, 15. Dec.** Wie es heißt, werde Präsident Grevy die Session der Kammern mit einer Botschaft eröffnen.

— Die Sammlungen milder Gaben für die Nothleidenden nehmen erfreulichen Fortgang. Der „Figaro“ hat bereits an 700 000 Frs. gesammelt. Das Blatt hat davon 25 000 Frs. dem Großhändler Rabn und eine gleiche Summe dem ev. Pastor Mittetal überreicht und wird auf eigene Kosten an die Nothleidenden, wo es erscheint, eine Nothkassette etabliren. Der „Crépuscule“ von Paris fordert ebenfalls zur Unterstützung der Nothleidenden auf. Der Cardinal Vanneste von Rouen hat für die Armen seiner Diöcese 10 000 Frs. aus seiner Tasche gegeben. Diese Summe soll in Naturalien durch die Pfrarrer an die Pfrarrarmen verteilt werden. Das ist der Gebrauch, den die Kirchenfürsten von dem Gebalde machen, das man ihnen fürzen möchte.

— Der Bischof von Angers, Mgr. Freppel, hat an den Unterrichtsminister Jules Ferry folgendes vom 12. d. datirtes Schreiben gerichtet.

Hr. Minister! In den Blättern von Angers lese ich so eben den Erlass, in welchem Sie den neuen Verwaltungs-Ausschuss der städtischen Hôpitaler einsehen und will keinen Augenblick säumen, Ihnen den peinlichen Eindruck auszusprechen, welchen dieser Act auf mich geübt hat. Nicht genug, daß Sie die Mitglieder der katholischen Geistlichkeit fernhalten, setzen Sie an die Spitze Ihrer Liste den protestantischen Pastor. In einer Stadt von 60 000 Katholiken und einer nach der amtlichen Zählung ganz unbedeutenden protestantischen Minorität, für welche es nicht ein Mal ein Consistorium, sondern nur einen Presbyterialrath gibt, lenken Sie Ihre Wahl gerade auf den Geistlichen des abweichen den Cultus und lassen ihn die Religion im Ausschuss mit Uebergehung von zehn katholischen Pfarrern repräsentiren.

In einem von Katholiken gegründeten, ausgestatteten, reichend en Hôpital, welches in seiner ganzen Geschichte vielleicht nicht eine einzige protestantische Stiftung zählt, vertrauen Sie das Amt eines Administrators im Angesicht von drei katholischen Almoseniers und sechzig katholischen Barmherzigen Schwestern dem protestantischen Geistlichen an und lassen die Vorgesetzten zehn katholischen Pfarren der Stadt bei Seite. Mehr brauche ich über eine Maßregel nicht zu sagen, welche zur Genüge für sich selbst spricht. Das Aufsehen, welches sie erregt hat, beweist mir, daß alle Welt ihren Sinn und ihre Tragweite begreifen wird. Ich für meinen Theil muß mich darauf beschränken, laut gegen einen unbedingten Act zu protestiren, welcher in meinen Augen eine der Heiligkeit und den Katholiken der Stadt und Diöcese Angers zugefügte Schmach ist.

## Russland.

**Petersburg, 15. December.** Zum Attentat vom 1. December wird nachträglich gemeldet, daß die Rettung des Zars keineswegs einem glücklichen Zufalle zu verdanken war. Der Chef der dritten Abtheilung hatte dem Zar nach Kiovia telegraphirt, daß ein Anschlag im Werke sei. In Folge dessen sei die Reise in vier Zügen, welche hinter einander fuhren, gemacht worden, und der Zar habe fast auf jeder Station seinen Platz gewechselt. — Die liberalen 'Londoner Daily News' bringen den Wortlaut der Proclamation, welche das Executivcomité der Revolutionspartei an dem Tage der Ankunft des Kaisers Alexander in Petersburg nach dem Eisenbahnattentate bei Moskau hat vertheilen lassen. Die Proclamation beginnt: „Am 19. d. M. [1. December] ist auf Befehl des Executivcomités auf der Moskau-Kursker Eisenbahn ein Attentat auf das Leben Alexanders II. mittelst einer Explosion ausgeführt worden. Der Versuch ist fehlgeschlagen. Wir finden es nicht für passend, für jetzt die Gründe dieses Fehlschlagens zu veröffentlichen. Wir sind überzeugt, daß sich unsere Agenten und unsere Partei durch das Nichtgelingen des Attentats nicht werden entmutigen lassen, sondern daß sie daraus eine neue Erfahrung, eine Lehre zur Vorsicht und gleichzeitig das gestärkte Bewußtsein ihrer eigenen Macht und der Möglichkeit eines erfolgreichen Ausganges gewinnen werden. Indem wir uns an alle ehrenhaften [?] russischen Bürger wenden, welche die Freiheit schätzen, welchen der Wille der Nation und die nationalen Interessen heilig sind, deuten wir abermals auf Alexander II., als die Personification eines abscheulichen Despotismus.“ Es folgt dann eine Darstellung der Regierung des Zars, welche mit den Worten endet: „Er hat den Tod verdient!“ Sodann heißt es weiter: „Aber wir haben es nicht mit ihm allein zu thun. Unser Ziel ist die Wohlfahrt der Nation. [?] Unsere Aufgabe ist es, das Volk zu emancipiren und zum Herrn seines Geschicks zu machen. Wenn Alexander II. erkennen wollte, welch' schreckliches Unglück er über Rußland bringt, wie ungerecht und verbrecherisch die Unterdrückung ist,

staubten Kleidern und mit dem Ausdruck der Erschöpfung zum mindesten entschuldigte, wenn er mich für einen armen Teufel hielt, der die angebotene Erstickung mit allem Dank annehmen würde. Und nun meine Heftigkeit und Ungebergelikeit und vor allem die stuftenweise Renommisterei mit dem Namen und dem Freund, der — wahrhaftig, die hundertfünfzig Schritt Barriere waren eine vollständig gerechtfertigte Lektion! Kurz, ich begann einzuflehen, daß ich mich unsterblich lächerlich gemacht mit meiner angedrohten Forderung, und ich nahm mir vor, besonders meinen Vetter nicht eine Silbe von dem Geschehenen erfahren zu lassen. Hatte er sich doch neulich, bei unsrer Begegnung in meinem Elternhause, schon über allerlei burleskose Jäger an mir aufgehalten, und ich hatte, damals am Schluß des vierten Semesters, die hochtrabenden Ideen und Gefühle der ersten Studentenzeit doch schon zu weit hinter mir, als daß ich über jede solche Ausstellung hätte aufbrausen sollen.

(Fortf. folgt.)

bie er schafft, und wenn er, auf seine Autorität verzichtend, dieselbe auf eine frei durch die allgemeine Stimme gewählte Nationalversammlung übertragen wollte, welche mit Instruktionen von ihren Wählern versehen ist, nur dann würden wir Alexander II. im Frieden lassen und ihm all seine Beileidigungen verzeihen. Bis dahin Kampf, unveränderlicher Kampf, so lange in uns ein Tropfen Blut rollt, bis über den Ruinen des Despotismus die Fahne der Volksfreiheit weht und der Wille des Volkes das Gesetz des russischen Lebens wird. Wir appelliren an alle russischen Bürger, unsere Partei in diesem Kampfe zu unterstützen. Es ist keine leichte Aufgabe, den ganzen Druck der Regierungsmacht zu ertragen. Das Fehlschlagen des Attentats vom 19. November ist ein Beweis von den vielen Schwierigkeiten, von welchen eben getrennte und vergleichungsweise unwichtige Epochen in dem Kampfe begleitet sind. Wir brauchen die allgemeine Unterstützung, um den Despotismus zu brechen und dem Volke sein Recht und seine Autorität zurückzugeben. Wir verlangen und erwarten eine solche Unterstützung von Rußland.“ — Die im Prozesse Mirsky freigesprochenen sechs Personen sowie auch einige Zeugen, darunter namentlich die Jüdin Kesselmann, Geliebte des Mirsky, sollen im Administrationswege nach Sibirien geschickt worden sein.

— Der „Norddeutschen“ wird aus Petersburg geschrieben: Von der Proclamation, welche die Nihilisten hier verbreiteten, die die Einberufung einer Volksversammlung auf Grund des allgemeinen Stimmrechts fordert, sind die meisten Exemplare beschlagnahmt worden. Hierbei wurde das Individuum verhaftet, bei dem man Explosionsstoffe fand.

— Der russische Augenarzt Strebizky hat kürzlich 26 Militärspitäler bereitet und nach seiner Berechnung soll die Zahl der im letzten Kriege erblindenden und heute noch lebenden Soldaten über 2000 betragen. Nur vier Percent der Untersuchten waren an den Folgen des Kampfes erblindet, die übrigen 96 Percent haben ihr Augenlicht wegen der mangelhaften Sanitätsanrichtungen, wegen Unreinlichkeit, ungenügender Bekleidung und Verpflegung verloren.

### Zum Nothstand in Oberschlesien.

Im Kreise Katibor sind sämmtliche Amtsvorsteher aufgefordert worden, über die Nahrungsverhältnisse und den Gesundheitszustand der Ortschaftseingewohnten unausgeseht Grundigungen einzuziehen und hierüber allwöchentlich Sonnabends dem Landratsamt zu berichten. In allen Fällen, wo völligen Mangel an den nothwendigen Lebensmitteln oder Anzeichen von Krankheiten vorhanden sein sollten, erbitet sich der Landrath Anzeige. Diese Anzeige soll nicht erst nach eingetretener Hungersnoth oder Krankheit, sondern in allen den Fällen sogleich erstattet werden, wo dergleichen Zustände augenscheinlich zu befürchten sind. Die in dem Dorfe Olfa vorgekommenen acht Fälle von Unterleibstypus in der Familie des Häuslers Hannalt sind die Folgen gänzlich unzureichender Ernährung. Der letzte Heft wässriger Kräfte war von der Familie bereits ausgezehrt worden, einen kleinen Vorrath von Gerste, das letzte, was Hannalt an Verzehrgegenständen besah, hatte er veräußert, „um die Bretter zum Sarg seiner Tochter kaufen zu können.“ Trotz der Privatthätigkeit auf dem Gebiete der Nothstefie bleibt noch Vieles zu thun übrig. Es fehlen namentlich Kleidungsstücke, zu deren Entgegennahme auch unsere Erprobtheit bereit ist.

Kojet, 13. Dec. Man theilt der „Germ.“ Folgendes mit: In der nächsten Woche wird eine Konferenz der Pfarrer der vom Nothland betroffenen Gemeinden des Kreises abgehalten werden. Inzwischen lesen wir im Amtsblatte des Kreises in einer Veröffentlichung des Landrathes H. m. l. u. N. die nachstehenden Zeilen: „Die zum Besten der Nothleidenden im hiesigen Kreise bestimmten Gaben können sowohl an mich respective das königlich Landratsamt, als den Kreisaußschuß, sowie an das Sanfterhaus Kaufmann hieselbst eingeliefert werden. An andere Stellen bitt ich die Zuwendungen nicht gelangen zu lassen, da deren Vertheilung nach Verhältnis des Bedürfnisses nur hier, vom Landratsamt respective Kreisaußschuß zu treffen einfallen kann. Anmerkungen hierzu sind wohl überflüssig.“

Gleimw. Der Kreisaußschuß beſchwörtet verſchiedene Wege  
bauten zur Beſchaffung von Arbeitsgelegenheit.

Plsek. Auf Einladung des Landraths Winterfeld versammelten sich in Neu-Verum, in der „Schl. Volks-Ztg.“ mitgetheilt wird, die Pfarrer und Amtsvorsteher der Umgegend, um über die zur Linderung des Nothstandes zu treffenden Maßnahmen zu beraten. Die Versammlung war vom besten Eifer befeelt und machte namentlich die Zusage des Herrn Landraths, daß die höchsten Behörden ihr wachsamcs Auge auf Oberklesien gerichtet halten und auch nach Kräften zur Hilfe bereit sind, den besten Eindruck. — Der „liberalen“ „Schl. Ztg.“ wird unter Andern geschrieben: „Man ist hier der Ueberzeugung, daß man der Typhus bei Eintritt einer warmer Witterung epidemisch auftreten sehen und daß man Alles werde thun müssen, für diesen Zustand gerüst zu sein. Das Elend hier ist eben zu groß, wird aber von vielen interressirten Personen mit einer Verbißtheit geleugnet und bestritten, die Denjenigen vollständig zu verblüffen im Stande ist, der sich nicht selbst überzeugt. Ich habe mich bisher in Plsek und in Gzarkow in einigen Wohnungen und Hütten umgesehen. Vor allen Dingen fehlt neben warmer Kleidung Heizungsmaterial. Wenn man die Hütten betritt, frieren die Bewohner, Mann, Frau und Kinder, aus einem schmutzigen Behälter, das sie aufgesucht, um sich zu erwärmen, und das nicht reinigen können, weil die Witterung zu kalt ist zum Waschen und Trocknen. Eine 74jährige Schuhmadewitfrau, Joseph Nowad, traf ich in ungeheiztem Zimmer. Eis und Schnee lagte an der Innenseite der Thüre und an den Wänden; trotzdem, um sich die Nahrung zu verdienen, muß die Aermste Federn schleifen. Von der Familie des Wächters Gsch sind alle 8 Mitglie der Mann, Frau und 6 Kinder, vom Typhus befallen gewesen. Die Kinder ernähren sich von sauergekochten Bohnenstücken, die im Herbst geerntet sind. Auch in Gzarkow ist das Elend groß. Etwa 30—40 Kindern fehlen die nöthigen Fußbekleidungen; kommen theils gar nicht, theils in den Schuhen und Stiefeln der Eltern zur Schule. Die Kartoffelvorräthe sind fast ganz aufgebraucht.“

Der Rittersgutsbesitzer Strütnier zu Marklowitz macht der „Schl. Ztg.“ nachstehende Mittheilung: Vor mehreren Tagen fand ein Arbeiter Namens Boruta in meinem Hof gewankt und brach mich um Gottes Willen um Arbeit und Obdach für seine Familie. Er habe seit drei Tagen nichts gegessen, sei in dem stürmischen

Wetter bekümmert unterwegs gewesen, da seine Familie hungerte. Da der Mann einen guten Eindruck machte und mich das Glend rührte, quartierte ich die Familie in meinem Hause ein, um ihr Beschäftigung zu geben, allein, es war zu spät; der Mann stand am anderen Tage nicht mehr von seinem Strohlager auf — Kälte und Entbehrungen hatten ihn so zugerichtet, daß er nach mehr- tägigem Krankenlager, trotz der ihm gewährten Suppen r. am Entkräftung starb. Wenn ich an Boruta auch keine typhösen Erscheinungen bemerkt habe, so ist bei solchen Vorkommnissen der Hungertyphus doch nur eine Frage der Zeit. Ein gleicher Fall, wie bei Boruta, stand etwas früher dieselbst mit einem Arbeiter Namens Kopian statt, welcher die ihm aufgetragene Arbeit nur zwei Tage verrichten konnte und ebenso nach etwa zehn Tagen starb, so daß ich jetzt die beiden Wittwen mit zusammen neun Kindern wenigstens vorläufig zu ernähren habe. Wer die oberflächlichsten Verhältnisse anders beurtheilt, der mag sich nur die Mühe geben, in den Häusern nachzusehen; — eben deshalb entzieht sich das Glend der Deffentlichkeit, weil es naht ist und sich in der Kälte nicht zeigen kann.

**Rheinland=Westfalen.**

± **Kreuz**, 15. Dec. Unter'm 4. Nov. ds. Js. fand hier die jährliche Einstellung der Recruten statt. Unter diesen befand sich auch ein junger Mann aus der Stadt, der indessen vorläufig von der Einstellung dispensirt worden, weil gegen ihn eine Untersuchung betreffend Körperverletzung anhängig war. Dem ungeachtet benutzte der Bursche die Gelegenheit, mischte sich unter seine Kameraden und stahl in der Bahnhofrestauration eine Flasche Rum, worauf er verstand, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Gestern erst gelang es einem Gensdarmen den Rumbieb zu ermitteln und das grade vor dessen Abreise nach Düsseldorf, wo er wegen Verwundung eines Mannes mittelst Bierglasses eine dreimonatliche Haft abzußigen hat.

— Auf dem Eristanal zwischen Neuh und Heerdt liegen wohl hunderte von wilden Enten, welche dort ihrer Nahrung nachgehen.

zwischen Rath und Ratingen, Vergleich-Wärtische Strede, fand diesen Morgen gegen 7 Uhr, muthmaßlich Folgens falscher Weidenstellung, ein Zusammenstoß statt, indem ein Personenzug auf einen stillstehenden Güterzug rannte. Maschine und verwundeten zertrümmert, Personen leichten Verletzungen davon, größere Unglücksfälle passirten nicht.

**Essen**, 12. Dec. Der „**Elbf. Btg.**“ wird von hier geschrieben: Als ein sehr günstiges Zeichen der Wiederbelebung der Geschäfte muß es angesehen werden, daß die Firma Krupp den Plan gefaßt hat, nach dem 1. Januar f. Jahres wieder 400 neue Arbeiter in Dienst zu nehmen. Hossentlich erweist sich diese Besserung als eine dauernde. Das Kohलगeschäft geht sehr flott. Die Nachfrage ist überall so groß, daß die Effectuirung der Aufträge sehr oft Aufschub erleidet. Selbstverständlich hat diese günstige Conjunction auch bereits eine wesentliche Steigerung der Kohlenpreise im Gefolge gehabt, welche ohne Zweifel noch zunehmen wird, da die Werke in dieser Beziehung recht einmüthig vorgehen.

**Alteneffen, 13. Dec.** Vorgestern Abend gegen 6 Uhr stürzte das ca. 5 Jahre alte Schnädel von Theleare Bergmann Theodor Nagelschmidt von hier in einem unwachenden Zustande über einen mit tosendem Wasser gefüllten eisernen Topf und verbrannte sich dabei Brust und Arme derart, daß es bereits gestern Abendan den erlittenen Brandwunden unter den größten Schmerzen sein junges Leben ausbauchte. Die Eltern waren gerade im Begriffe, in ein nebenan liegendes Zimmer sich zu begeben, um dort ein Badfaß zu holen, da das heiße Wasser zum Waschen benutzt werden sollte, als sie ein jämmerliches Schreien vernahmen. Als sie sich umsahen, lag das arme Kind neben dem vorbezeichneten Topfe, welcher umgestürzt war und dessen Inhalt sich auf dasselbe ergoß. Der linke Arm hing noch in den Topf hinein. Es ist dieses, laut der, Hf. Btg., der dritte derartige, mit tödtlichem Ausgange endende Unglücksfall aus dem Kreise Essen innerhalb der letzten drei Wochen. Es kann nicht oft genug den Eltern empfohlen werden, bei der Bewachung der Kinder die größte Aufmerksamkeit zu verwenden, namentlich aber niemals heiße Gegenstände auf den Fußboden binzustellen, wenn Kinder in der Nähe sind.

**Berge-Vorbeck**, 11. Dec. Ein Fuhrknecht hatte heute Vormittag einen Karren Kohlen nach Vorbeck zu fahren. Als er an Ort und Stelle gekommen war und eben mit dem Abladen der Kohlen begonnen hatte, taumelte er und wäre zu Boden gefallen, wenn nicht ein mittheiliger Vorübergehender ihn in seinen Armen aufgefangen hätte. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur constatiren, daß der Tod bereits erfolgt sei und zwar in Folge eines Schlaganfalles. Der Verstorbene stand im Alter von 50 Jahren und war unverheirathet.

**Kemnscheid**, 16. Dec. Die seit Samstag vermiste kleine Clara Weber wurde Sonntag Nachmittag vom Hund eines Hirschen im Osterbuch bei Kemnscheid aufgeführt und vom Hirschen in ihre elterliche Wohnung gebracht. Die Kleine war auf dem Schulweg begriffen gewesen und sah unter Strauchwerk zusammengekauert ertrorben da. Sie trug ihre Schultasche mit Anhalt noch bei sich.

**Köln**, 12. Dec. Vor etwa drei Jahren ward bei Wor-  
tingen im Rheine eine Leiche gefandet, welche von zwei biesigen  
Einwohnern als diejenige ihres Vaters in die Fremde gegangen  
Bruders erkannt wurde. Durch Erbschaft fiel an die beiden  
Brüder ein kleines Haus, aus welchem beim Verlaufe annähernd  
5000 Mark erzielt wurden, die zur Theilung gelangten. Der  
Lodtgeglauhte war indeß noch am Leben und stand im letzten  
Jahre zu Düsseldorf als Bädergefelle in Condition. Ende vorig-  
er, gar Woche entschloß er sich, wieder einmal seine Vaterstadt zu  
besuchen und sah groß auf, als seine beiden Brüder ihn anfangs  
sch. nicht erkannten. Jedenfalls wird eine nochmalige Theilun-  
g. stattfinden müssen.

**Brohl.** 14. Dec. Auf der Station Brohl hatte am 8. d. Mittags eine Frau es einem Schaffner zu verdanken, daß sie nicht von einem Stürze überfahren wurde. Dieselbe hatte von einer Freundin, welche nach Köln fuhr, Abschied genommen und stand im Begriffe, über das Gölz nach dem Stationsgebäude zurückzugehen, als ein Stürzer heranellte. Ein Schaffner des Zuges Nr. 84, welcher die Frau benehmelte, bemerkte, sprang

Stettin, 16. Dec. Amtliche Notierungen der Handelsmarkt-  
Weizen niedriger; hief. eff.  $\mathcal{R}$ . 23.00—24.00  $\mathcal{B}$ ., fremder 1<sup>er</sup>  
—25.00  $\mathcal{B}$ ., per März 24.00—25  $\mathcal{B}$ ., 24.33  $\mathcal{B}$ ., 24.25  $\mathcal{B}$ ., per 5  
24.5  $\mathcal{B}$ ., Roggen 24.25  $\mathcal{B}$ ., 24.20  $\mathcal{B}$ .,  
Roggen niedriger; hief. eff.  $\mathcal{R}$ . 17.00—19.00  $\mathcal{B}$ ., fremder 1<sup>er</sup>  
—19.00  $\mathcal{B}$ ., mit Gewicht von 69 Pfd. per Liter per März—  
bf. 17.80  $\mathcal{B}$ ., 17.75  $\mathcal{B}$ ., per Mai 17.75—70—65  $\mathcal{B}$ ., 17.70  
es 17.65  $\mathcal{B}$ .,  
Hafer ohne Saß per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per  
ng Liter hief. eff.  $\mathcal{R}$ . 14.00—15.00  $\mathcal{B}$ ., fremder 14.00—15.00  $\mathcal{B}$ .,  
del —  
Hüßel niedriger, per 50 Kilo mit Saß in Eisenb. eff. in  
aen tien von 100  $\mathcal{G}$ z.  $\mathcal{R}$ . 30.50  $\mathcal{B}$ ., per Mai 29.20  $\mathcal{B}$ ., 29.20  
29.10  $\mathcal{B}$ .,  
(Randmarkt) Weizen  $\mathcal{R}$ . 22.00—23.80. Roggen 18.00  
19.80. Gerste —. Hafer 13.75—14.75 bezahlt nach Qualität  
afte 200 Pfd. Zufuhren ca. 5000 Saß.

Dem Allmächtigen gefiel es, gestern Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr, nach kaum weitläufigem Krankenlager unsere innigstgeliebte Mutter, die Frau

**Wittwe Franz Maacken,**  
geb. **Sophia Kemper,**  
vorher durch den Empfang der b. Sterbesakramente unserer kath. Kirche gestärkt, im 66. Lebensjahre von uns zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

**Die Hinterbliebenen.**  
Neuß und Köln, den 16. December 1879.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr, und das Seelenamt Dienstag den 23. c. Morgens 8 1/2 Uhr, statt, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Gestern Nacht gegen 1 1/2 Uhr ent schlief sanft und geduldig unser theurer, innigstgeliebter Vater und Oheim

**Wilhelm Jans,**  
in Folge langen schmerzlichen Lungenleidens, vorher gestärkt durch die Heilmittel der hl. katholischen Kirche, im Alter von 56 Jahren in ein besseres Leben.

Es bitten um stille Theilnahme

**Die trauernden Kinder.**  
Neuß, Grefeld und Niederkrüchten, 16. December 1879.

Das Begräbniß findet statt Donnerstag den 18. d. Nachmittags 3 Uhr und die feierlichen Exequien Samstag den 20. d. M. Morgens 10 Uhr, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr verschied nach längerem Leiden unser theurer Gatte, Vater, Bruder u. Schwager

**Eduard Kistemann,**  
im Alter von nahezu 59 Jahren.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmet diese Anzeige statt jeder besondern Mittheilung.

Bonn, Neuss, Berlin, Eschweiler, 15. December 1879.

Die trauernde Familie.

Neuerdings bedeutend verbesserte

**Staubs- und Wannenmühlen,** sowie Fruchtsägen empfehle bestens. Probezeit bewilligt

Bernb. Freise, Neuß.

**Universal-Reinigungs-Salz.**  
Von allen Aerzten als das ein fachste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossor, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in Packeten a 25 Pfg., 50 Pfg. und 1 M.

**A. J. Kamphausen in Neuss.**  
H. Rötgen " "  
J. Gummersbach " "  
Heinrich Mobis " "  
Gertraud Möller " "  
Ww. Elchhoff " "  
H. Wilberz in Grevenbroich.

Entfernten Verwandten u. Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, heute Nachmittag 2 Uhr unsern geliebten Vatten u. Vater

**Joh. Huthmacher**  
im Alter von 50 Jahren, in Folge einer langwierigen schmerzlichen Krankheit, mehrmals gehärt mit den Heilmitteln der hl. römisch-kathol. Kirche in's bessere Jenseits zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

**Die tiefbetrübte Gattin und Kinder.**  
Gedebauerhof, 15. Dec. 1879.  
**Agnes Huthmacher,**  
geb. Bräse,  
**Gertrud und Maria Huthmacher.**

Die Beerdigung und die feierlichen Exequien finden Donnerstag den 18. December, Morgens 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Hemmerden statt.

Per 1. April eine 1. und 2. Etage auf der Grefelderstraße zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

**Zur Winterfütterung**  
empfehlen unter der Controße des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Bonn.

|                    |                                                     |
|--------------------|-----------------------------------------------------|
| 1. Mohnfuchen      | mit garant. Gehalt v. 80% Fett u. 28% Eiweißstoffe, |
| 2. Rapenfuchen     | " " " " 70% " " 24% "                               |
| 3. Leinfuchen      | " " " " 80% " " 28% "                               |
| 4. Leinmehl        | " " " " 80% " " 28% "                               |
| 5. Palmkernfuchen, | " " " " 80% " " 15% "                               |
| 6. " Mehl          | " " " " 80% " " 15% "                               |
| 7. Weizenmehl      | " " " " 100% " " 10% "                              |
| 8. Malzkeime       | " " " " 20% " " 15% "                               |
| 9. Weizenkleien    | " " " " 30% " " 14% "                               |

Jeder, welcher 500 Kilo irgend eines der angeführten Kraftfüttermittel von uns entnimmt, hat bei der Versuchstation des obigen Vereins **Kostenfreie** Analyse, und wird bei etwaigem Mißverhalte nach § 2 der Normativbestimmungen Ertrag geleistet.

**Baur & Comp., Amln.**

**Einladung zum Abonnement auf Die katholischen Missionen.**  
Illustrirte Monatschrift — Jahrgang 1880.  
Preis pro Jahrgang M. 4. durch alle Postanstalten u. Buchhandlungen, Inhalt von No. 1 1880: Das Christenthum auf den Philippinen. — Die apostolischen Bisthiere von Vorderindien. — Die katholischen Armenier in Trapezunt. — Nachrichten aus den Missionen: Mission am oberen Sambesi; Annam; China. — Miscellen. — Für Missionszwecke.

Illustrationen: Fernando de Magelhaens — Philipp II., König von Spanien. — Die Zauberszene auf Luzon (Philippinen). — Die apostolischen Bisthiere von Vorderindien (Karte). — Dithor der Sophienkirche bei Trapezunt. — Griechische Frauen aus Trapezunt. — Der Leuchthurm, das S. nufensichlos und die Kirche des hl. Gregor von Nyssa in Trapezunt. — Sculpturen vom Südthor der Sophienkirche in Trapezunt. — Die Sophienkirche bei Trapezunt. — Mgr. Hamer, apostolischer Bisthi von Kanfu und Kufunoor.

**Stimmen aus Maria-Laach.**  
Katholische Blätter — Jahrgang 1880.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.  
Alle fünf Wochen erscheint ein Heft von durchschnittlich 7 Bogen. Fünf Hefte bilden einen Band (Semester). Jeder Band kostet M. 5.40.

Inhalt des 1. Heftes 1880: Zur vierzehnhundertjährigen Jubelfeier des hl. Benedict. — Die päpstliche Encyclica vom 4. August 1879 und die Restauration der christlichen Philosophie. — Beiträge zur Würdigung des Propheten Esaias. III. (Fortsetzung). — Die Reform unserer Gymnasien. VIII. (Fortsetzung). — Joost van den Bondel. — Die Todesstrafe im Lichte des Naturrechtes. — Recensionen. — Empfehlenswerthe Schriften. — Miscellen.

Die „Stimmen aus Maria-Laach“ sind die nach Reichhaltigkeit und Verbreitung hervorragende politisch-religiöse Zeitschrift für die gebildeten Katholiken Deutschlands.

**Literarische Rundschau.**  
Herausgegeben von J. V. Stammerger. — Jahrgang 1880.  
Erscheint jährlich in 24 Nummern: a 10 Seiten gr. 4<sup>o</sup>. zum Preise von M. 10. — Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Inhalt von No. 1. 1880: Recensionen und Referate: Schmid, Untersuchungen über den letzten Gewissensgrund des Offenbarungsglaubens. — Friedrich, Zur ältesten Geschichte des Primates in der Kirche. — Morau rad, Denktirungen der neueren Zeit. — Kopp, der Fall des Hauses Stuart. — Reussens, Elements d'Archéologie chrétienne. — Charakteristiken: Albert G. F. Schäffle. — Kleine Kritiken. — Büchertisch. — Inserate.

Beim Bezug durch die Post bitten wir, die Bestellung des neuen Jahrgangs rechtzeitig erneuern zu wollen, während auf dem Wege des Buchhandels die Zuendung ohne erneuerte Bestellung erfolgt.

Freiburg i. Br. Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

**Französisch.**  
Mit Neujahr eröffne ich einen Cur sus in der französischen Sprache, der in 80—90 Stunden Grammatik, kauf männische Correspondenz und Conversation umfassen wird. Honorar 15 Mark, in zwei Raten zahlbar.

**H. Leuchten,**  
concess. Sprachlehrer u. kgl. preuss. vereideter Dolmetscher.

**Kartoffeln.**  
Feine rothe rauhshalige und feine rothe, säckische Kartoffeln empfiehlt billigt kostenfrei unter den bekannten Bedingungen.

**W. S. Niebach,**  
Oberstraße 113.

**Nach Gl.—n.!**  
Wäre es jetzt nicht an der Zeit, den Mann zu charakterisiren, der die b. Kirchengemeindevertretung so oft bezüglich ihrer gefassten Beschlüsse durch Wort und durch diese Zeitung geistelte, und dazu fast gegen alle Mitglieder des Kirchenvorstandes, ja, sogar gegen den Hrn. Pfarrer ohne allen Grund die gehässige Opposition richtete.

**Einige Mitglieder der Gemeindevertretung.**

Am Mittwoch den 17. December:

**Eröffnung der St. Elisabeth-Küche in der früheren Carmelitenskirche.**  
Dieselbe hat den Zweck:  
**Dürftigen und der arbeitenden Klasse eine gesunde und kräftige Mittagsmahlzeit gegen eine geringe Vergütung zu liefern.**  
Die Verabreichung der Speisen findet Statt an allen Wochentagen von Morgens 11 Uhr bis Mittags 12 Uhr. Die Portion für Kinder kostet 5 Rpf., für Erwachsene 10 Rpf. Portion mit Fleisch 20 Rpf.  
Die Abnahme der Speisen geschieht nur gegen Vor zeigung von Karten, welche jeden Tag von 11—12 Uhr und zwar für den folgenden Tag an dem dort angebrachten Schalter ausgegeben werden.  
Für Mittwoch den 17. d. werden die Karten am Dien stag Nachmittags von 4—5 Uhr daselbst ausgegeben.  
Es werden auch **Wochenkarten** ertheilt.  
Neuß, den 15. Decbr. 1879.  
**Der Vorstand der St. Elisabeth-Küche.**

Einem musikalischen und musikliebenden Publikum beehre ich mich hierdurch die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich in

**Köln,**  
**Brückenstrasse 3,**  
im **Bemberg Wendelstadt'schen** Hause,  
ein **General-Depôt** meiner

**Flügel und Pianino's**  
(Concert-, Salon- u. Stutzflügel, Concert-, Salon- und Cabinet-Pianos)

errichtet und dem Herrn **Joh. Müller,** Piano fabrikant und Stimmer, die Leitung desselben übertragen habe.

Die Empfehlungen der ersten Künstler der Welt und das Interesse, welche dieselben meiner Fabrikation stets widmen, ferner die von Jahr zu Jahr sich steigende Nachfrage nach meinen Flügeln und Pianino's ermutigten mich zu diesem Unternehmen und lassen mich hoffen, dass mein Bestreben, nur das Vollkommenste und Solideste auf dem Gebiete der Pianofortebaukunst zu liefern, immer mehr Anerkennung findet.

Indem ich Ihnen hiermit mein Unternehmen auf's Angelegentlichste empfehle, erlaube ich mir zugleich, Sie freundlichst um Unterstützung desselben zu bitten.

**Barmen.**  
**Rud. Jbach Sohn.**  
Hof-Pianoforte-Fabrikant Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, König von Preussen und Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande, Inhaber der grössten und ältesten Pianoforte-Fabrik Westdeutschlands.

**Pianinos Berlin.**  
Gebrüder Bestellungen zu Weihnachten bitte schon jetzt gefälligst aufzugeben, damit ich dieselben mit bekannter Prompt heit und Zuverlässigkeit ausführen kann. Kostenfreie Probefundung, leichte Ab zahlung, hoher Rabatt bei Baarzahlung, ausgedehnte Garantie, Preisverzeichniß sofort gratis. **Th. Weidenlauffer, Berlin, Dorothienstr. 88.** Offi cieller Lieferant für alle deutschen Post vereine.

Auf dem Bureau eines Beamten wird ein **Knaube** gesucht. Wo, sagt die Exp.

**West-Post-Feder.**  
Beste und dauerhafteste von allen Stahlfedern, zu haben bei

**J. van Saag,**  
Buchhandlung in Neuß.

**Eau de Cologne.**  
Prima Qualität per Flasche 1 M. 20 Pfg., per 1/2 Flasche — 60 Pfg.

**Expedition der Neuß-Grevenbroich. Zeitung.**  
Ein neues **Schüttelwerk** zu ver kaufen. Wo, sagt die Exp.